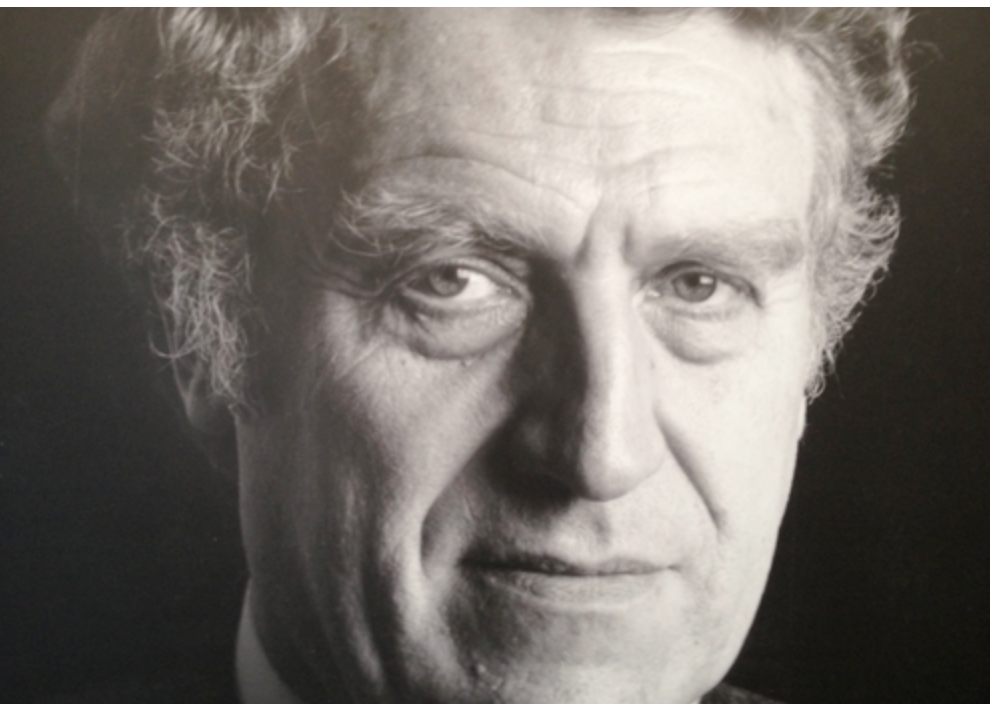
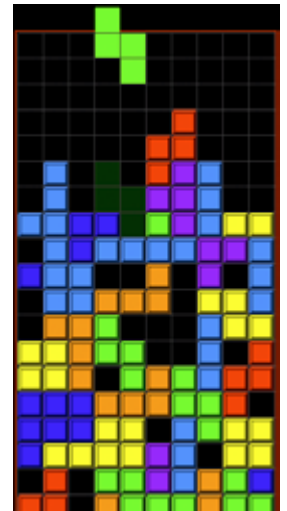


Ursula Baus

Epochenschnitte

Das DAM wird 30 und erinnert an Heinrich Klotz

„Tetris wird auch schon 30“. So titelte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* am vergangenen Sonntag (1. Juni 2014). Einen Tag zuvor blickte das in Frankfurt beheimatete Deutsche Architektur Museum in einem Symposium zurück. Denn auch das DAM ist 30. Während man Tetris als die Ankündigung einer Pest begreifen kann, die als Handy- und Computerspielseuche längst den Globus infiziert hat, kämpft das DAM, das allem voran dem Architekturhistoriker und „Macher“ Heinrich Klotz (1935-1999) zu verdanken ist, seit 30 Jahren mit unterschiedlichen Konzepten um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit.



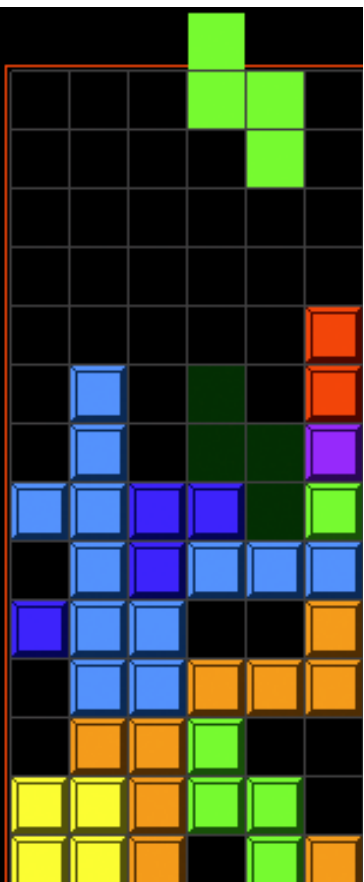
Heinrich Klotz: Der anerkannte Kunsthistoriker, 1984 Gründungsdirektor des Deutschen Architektur Museums in Frankfurt, 1989 des Zentrums für Kunst- und Medientechnologie in Karlsruhe und Mitbegründer der Schelling Architektur Stiftung, starb 1999 viel zu früh im Alter von nur 64 Jahren.

Heinrich Klotz ging es um eine Öffentlichkeit, die sich noch nicht in einer digitalen Wolke verlor und deswegen anders begriffen werden musste als das, was an Öffentlichkeit heute bereits mit einem „Selfie“ im worldwide web erreicht werden will. Es ist Spekulation: Wäre Heinrich Klotz einer der Ersten bei facebook gewesen? Vor den meisten anderen hatte er die Zeichen der Zeit erkannt und nach dem DAM das Karlsruher ZKM geleitet – ein Zentrum für Kunst- und Medientechnologie.

„Das Bauprogramm, mit dem die Stadt Frankfurt ab 1977 ein neues Image anstrebte, war seinerzeit heftig umstritten: Sind die neuen Museen überflüssiger Luxus und stehen in Konkurrenz zu den etablierten Institutionen wie dem Städel? Steht die Architektur der neuen Bauten für eine konservative Wende? Inmitten dieser teils heftigen Diskussionen stand ab 1977 Heinrich Klotz, der die Politiker überzeugen konnte, ein Architekturmuseum zu gründen.“

Wer kann das heute noch?

Heinrich Klotz wusste zu überzeugen, war in diesem Metier ein risikofreudiger Akteur, weil er aufgrund eines fundierten Wissens argumentieren konnte. (Zitat und Bild: Ausstellung)



Gründungsmythen Seinem Gründer Heinrich Klotz widmet das DAM in seiner Jubiläumsausstellung viel Raum, in dem der charismatische Kunst- und Architekturhistoriker gewürdigt wird. Er kämpfte mit Hilmar Hoffmann für das Frankfurter Museumsufer und hatte im CDU-Oberbürgermeister Walter Wallmann einen schillernden Unterstützer gefunden. Nach einigen Scharmützeln war Oswald Mathias Ungers als Architekt des Architekturmuseums auf die Idee eines „Hauses im Haus“ gekommen, was politverträglich durchgesetzt werden konnte. Ungers war gewiss kein Tetris-Spieler, aber doch ein Quadratfetischist. Es waren, wie der damalige Hochbauamtsleiter Roland Burgard und der seinerzeit amtierende Planungs- und Baudezernent Hans-Erhard Haverkamp beim Symposium erzählten, bewegte Zeiten. Es ließ sich noch aus dem Vollen schöpfen: Es gab einen stattlichen Museumsetat – heute muss Direktor Peter Cachola Schmal 90 Prozent des Etats als Drittmittel aufreiben. Lausige Zeiten, heute.

Vom Kunst- zum Drittmittelsammler Als Heinrich Klotz 1989 nach Karlsruhe wechselte, übernahm Vittorio Magnago Lampugnani die Leitung des DAM. In der aktuellen „Bauwelt“ (21|2014, Seite 14-15) beschreibt Enrico Santifaller die Entwicklung des DAM vorzüglich: (<http://www.bauwelt.de/cms/vorschau.html?id=11810827>). Er zeichnet den Weg der Kulturinstitution



DAM vom Agent Provocateur zur international beachteten Architekturadresse nach und berichtet auch von jährlichen Besucherzahlen, die von 20.000 bis 80.000 reichen. Lampugnani, Wilfried Wang, Ingeborg Flagge und Peter Cachola Schmal setzten als Direktoren unterschiedliche Akzente. Das Frankfurter Symposium offenbarte nun mit Zeitgenossen der DAM-Gründungsphase um 1984 – wie Peter Iden und Eduard Beaucamp als damaligen Kampfhähnen des Feuilletons der Frankfurter Rundschau und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung –, dass eine jüngere Generation für das Sensationelle der 1970er Jahre nur schwer zu erwärmen ist. Graue und kahle Köpfe dominierten im Publikum. So scheint es, dass sich die derzeit 25 bis 30-jährigen mehr für die Nachkriegsmoderne als für die folgende, kritische Postmoderne begeistern kann. Zwar hat sich auf Facebook ein merkwürdiges Hin und Her zum Thema „Postmoderne“ entwickelt. Aber an diesem Hin und Her waren auch wieder jene Veteranen beteiligt, die den Wind der Postmoderne erlebt haben.

Rückblick ins Andere Heinrich Klotz war in den 1980er Jahren in die USA gereist, wo er Neues kennenlernen und für seine Sammlung dies und jenes erwerben wollte. Bereits in seiner Habilitation hatte er Interesse dafür gezeigt, wie „Motive“ in der Architektur von da nach dort kommen. Ähnlich begriff er die Aufgabe, mit einem Architekturmuseum für Austausch und Diskussion



Ungers auf seinen selbst entworfenen Bänken – bis heute der Nachweis, welche Tortur ein Möbelstück bewirken kann. (Bild: Gerhard Ullmann)



<http://postmoderneprojektion.hfg-karlsruhe.de/Archiv/index.html>

MISSION: POSTMODERN
– Heinrich Klotz und die
Wunderkammer DAM
Bis 19. Oktober 2014



Heinrich Klotz als Juror beim Europäischen Architektur fotografiepreis „architekturbild“, 1995. Wilfried Dechau, Initiator des Preises, erinnert sich, dass Klotz „sachkundig und differenziert“ argumentierte und sich ganz und gar nicht „ehrkäsiger“ verhielt. (Bild: Wilfried Dechau)

zu sorgen. Als eine Art „Vasari der Gegenwart“ machte sich Klotz zum Chronisten der Architekten und trug gewiss auch sein Scherflein zum Erfolg des „Starsystems“ bei. Zudem hatte er noch Zeit, Bücher zu schreiben.*

Wie er auf seinen Reisen Architekten und ihre Werke erkundete, dabei viele Dokumente und Modelle erwarb oder geschenkt bekam, was er dabei erlebte und überlegte, belegen seine Tagebücher und Tonbandaufzeichnungen sowie seine eigenen Fotografien bestens. Spätestens seit 1979 begann er damit.* Die Zeitschrift Archplus (<http://postmoderneprojektion.hfg-karlsruhe.de/Archiv/index.html>) dokumentiert diese Leidenschaft vorzüglich. Wer über Heinrich Klotz etwas erfahren möchte, kann auf diese Archplus-Ausgabe Einiges erfahren.

Gleichwohl darf man feststellen, dass eine architekturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Postmoderne noch aussteht: Denn die Kritik an der Moderne, die Klotz 1975 mit dem Ruf „Zurück zur Form!“ einforderte, lief insofern ins Leere, als dass die Formenbewertung eines Kunsthistorikers – der Klotz nun einmal war – in einer Zeit, als Frei Otto und Günter Behnisch bereits ganz andere Themen gesetzt hatten, altväterlich wirkte. Klotz rettete sich später in die „Zweite Moderne“.

Die Tugenden der kunsthistorischen Betrachtung dürfen indes nicht geringgeschätzt werden. Genaues Hinsehen, die Umgebung immer mit im Blick zu haben, stets an Ort und Stelle prüfend zu kontrollieren – das zeichnete Heinrich Klotz aus. So war er als Juryvorsitzer des 1995 zum ersten Mal ausgelobten, internationalen Architektur fotografiepreises „architekturbild“ genau der Richtige, denn er war als Professor in Marburg auch Leiter des „Fotoarchivs Marburg“ – einem der größten seiner Art.

* Schriftennachweis in der DNB: <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=119187132>

* „Ich beginne hier eine neue Form der Aufschreibung, der Aufsaugung. Ich gebe Berichte von jener Welt- und Erfahrungsbreite, die mir zustößt. Ich berichte Dinge, die mir begegnen, Vorgänge, denen ich mich stellen muss.“ (Klotz-Tapes, S. 20)

Die aktuelle Archplusausgabe (216) ist Heinrich Klotz gewidmet. Etwa zwei Drittel seiner Tagebücher und Bandnotizen sind darin veröffentlicht, der Rest ist beim DAM online abzurufen.



Theorie Heinrich Klotz wirkte allerdings über die Institutionspflege hinaus. 1992 gründete er mit Trude Schelling-Karrer in Karlsruhe die Schelling-Architekturstiftung, die mit ihrem Theoriepreis weltweit Maßstäbe des Nachdenkens über Architektur setzt. Nikolaus Kuhnert – Chefredakteur von Archplus – wurde 1996 mit dem Theoriepreis der Stiftung ausgezeichnet. Klotz hatte dafür gesorgt, dass die Architekturtheorie neben der gebauten Architektur als Disziplin gleichermaßen bewertet wird. 2009, anlässlich des 10. Todestages von Heinrich Klotz, veröffentlichte das Karlsruher ZKM bei Youtube eine kleine Sammlung von Aufnahmen, die noch einmal verdeutlichen, wie der umtriebige und hartnäckige Kunsthistoriker argumentierte und Menschen für seine Anliegen zu überzeugen wusste.* Darin dürfte eines seiner größten Verdienste liegen: Dinge zu bewegen und Menschen zu begeistern.

* <http://www.youtube.com/watch?v=GWWsscDims8>



Heinrich Klotz wusste, wie man Aufmerksamkeit auf eine Sache, ein Thema, eine Entwicklung lenken kann.

„Die röhrenden Hirsche der Architektur“ erschien 1977 und sorgte eher als Streitschrift denn als Fachbuch für Diskussionen über die Fachwelt hinaus.